

Erscheint wöchentlich siebenmal. Schriftleitung (Tel. interurb. Nr. 267) sowie Verwaltung u. Buchdruckerei (Tel. interurb. Nr. 2024): Maribor, Jurc. eva ul. 4. Briefl. Anfragen Rückporto bellegen. Manuskripte werden nicht returniert.



Inseraten- u. Abonnements-Annahme in Maribor: Jurčičeva ul. 4 (Verwaltung). Bezugspreise: Abholen, monatl. 23 Din, zustellen 24 Din, durch Post monatl. 23 Din, für das übrige Ausland monatl. 35 Din. Einzelnummer 1 bis 2 Din.

Mariborer Zeitung

Montags-Ausgabe

Erdrutschkatastrophe

170 Verschüttete in Südamerika — Keine Hoffnung auf Rettung

Quito (Ecuador), 11. Jänner.

Ein durch anhaltende Regengüsse losgelöster ungeheurer Erdrutsch verschüttete 170 Eisenbahnarbeiter, die mit der Säuberung der Strecke von Erdmassen und Steinen beschäftigt waren, die kurz zuvor auf den Bahnkörper vom nahen Abhang herabgefallen sind. Von den nächsten Stationen trafen sofort Hilfszüge an der Unglücksstelle ein, um die Unglücklichen zu retten. Da jedoch so ungeheure Erd- und Steinmassen die Eisenbahn bedecken, daß mehrere Tage verstreichen werden, bevor man zu den Verschütteten wird gelangen können, ist jede Hoffnung, die Arbeiter lebend vorzufinden, geschwunden. Uebrigens mußten die Arbeiter schon beim Niederprasseln des Erdrutsches getötet worden sein. Die Bevölkerung wurde in größte Aufregung versetzt, da sie der Bahnerhaltung die Schuld am Unglück beimißt, weil keine genügenden Sicherheitsvorkehrungen getroffen worden seien.

New York, 11. Jänner

Nach einer Meldung aus Quito ist es vor Ablauf dreier Tage unmöglich, die 170 auf der Bahnlinie Quito—Guayaquil verschütteten Arbeiter auszugraben, weshalb jede Hoffnung, dieselben noch lebend vorzufinden, aufgegeben worden ist. Hunderte von Arbeitern sind unermüdet am Werke, die riesigen Erd- und Steinmassen wegzuräumen, um bis zu den Verschütteten vorzustoßen und die Strecke für den Bahnverkehr freizumachen. Von nah und fern strömen Tausende von Menschen herbei, um dem vergeblichen Rettungswert beizuwohnen. Die Bahn ist mehr als zwei Kilometer weit mit Stein- und Erdmassen bedeckt, die bis zu zehn Meter hoch das Geleise verlegen. Die Bevölkerung ist unermüdet beunruhigt, als Gerüchte im Umlauf sind, daß ein ganzer Personenzug vom Erdrutsch verschüttet worden sei. Die Gerüchte bekämpfen sich glücklicherweise nicht.

Arm festgehalten und ausgerissen wurde, obgleich mehrere Schüsse auf das Tier abgegeben worden waren.

Glauben Sie auch nicht, Sie eigneten sich zum Dompfeurer und müßten deshalb gelegentlich ein Gaspiel im Dementlich geben. Als ein junger Mann einmal in einem unbewachten Augenblick in einem Zwinger Jagengebäude trat, wurde er von den großen Wüstenhunden so liebenswürdig empfangen, daß er hinterher monatelang im Krankenhause Zeit fand, über seinen Streich nachzudenken.

Es gibt bekanntlich Menschen, denen Spielend zufällt, was andere mit Mühe erreichen. Auf seiner letzten Tibetexpedition lief Wilhelm Filchner ein großer schwarzer Hund zu, der sonst niemandes Freund war; auch ein zu Trägerdiensten benötigter, ungewöhnlich starker und widerstehlicher Jaf-Stier gehörte ihm ganz allein. Menschen, die weniger Anziehungskraft auf Tiere ausüben, wenden zur Anknüpfung von Bekanntschaften gern das Mittel an, das Erwachsene Kindern gegenüber meist erfolgreich gebrauchen: eine kleine Vederei. Ein kriegerisch dreinschauender oberbairischer Ziegenbock wurde sogleich zutraulich, als ich ihm Zuckerkuchen reichte, quetschbergnüht führte er ein paar ergötzliche Sprünge auf der Landstraße und verfehlte auch nicht, mir künftig liebevoll eine Wegstrecke das Geleit zu geben. Was aber einem Ziegenbock das Herz befehrt, kann auch bei anderen Tieren Wunder wirken.

Freilich: Zuder, Fleischstücken oder andere gute Sachen sind keine verlässlichen Gegenmittel. Um wildlebende und mißtrauische Tiere anzuloden, muß man sie vor allem in ihrer „Sprache“ rufen können. Ein Leiersteiner in dieser Kunst war Hermann Dörs. Ohne Benutzung von Hilfsmitteln verstand er es, jedes einheimische Wild oder jene Vogelart herbeizurufen. Ganz verstandener Freund könnte man der Kreatur werden, falls man das Geheimnis läuten könnte, was ihre Laute und Bewegungen tatsächlich bedeuten. Doch das ist ein Kapitel, das nur wenigen Berufenen bisher begrenzte Einsichten gestattete; der Zoologe F. v. Koller hat z. B. durch seine angebliche Kenntnis der Affensprache nur eine unheimliche, schmerzliche Erfahrung gemacht. Als er zum Versuch, einen gefangenen Gorilla durch die ihm vermeintlich bekannten Affensprachen und Dialekte nebst dem dazugehörigen Mienenspiel zur Unterhaltung zu bringen, sah ihn der haarige Fremdling lange Zeit verwundert und stumm an; schließlich gab er ihm grinsend eine Ohrfeige und stieß ihn gleich darauf in die Nase, worauf der verdutzte Gelehrte das Experiment abbrach.

Geld nicht in Rußland

Neues aus dem Lande der Sowjets.

Der Fieberzustand, in dem sich die Moskauer Fanatiker des „sozialistischen Aufbaus“ befinden, legt sich nicht, doch beginnen die Führer allmählich einzusehen, daß es höchste Zeit ist, etwas gegen die Nöte des täglichen Lebens zu unternehmen. Die Bedürfnislosigkeit des Sowjetbürgers ist enorm, doch auch sie hat ihre Grenzen. Die Arbeiterflucht aus Fabriken und Werken, eine Erscheinung, die sich vor wenigen Monaten besonders schmerzhaft bemerkbar machte, zwang zum Nachdenken darüber, daß es nicht angeht, die Menschen mit Erfolgszahlen des Fünfjahr-Planes zu füttern, ohne dazu wenigstens etwas Brot und Fett beizugeben. Der knurrende Magen ist eine äußerst schlechte Musikbegleitung zu den Lobeshymnen auf den Fünfjahres-Plan.

In dieser weisen Erkenntnis, die eigentlich mehr als naheliegend war, ging die Sowjetregierung dazu über, sich etwas mehr als bisher mit den Versorgungsfragen zu beschäftigen. Man begann, wie nicht anders zu erwarten war, mit der Schaffung eines neuen Ministeriums. Das Volkskommissariat für den Handel wurde in zwei Volkskommissariate umorganisiert, es entstanden das Außenhandelskommissariat und das Versorgungs-kommissariat. Im Grunde war dies zu einem gewissen Teil die Rückkehr zum Zustand, wie er in den ersten Jahren der Revolution, in der Zeit des Kriegskommunismus, herrschte, wie ja auch die allgemeinen Lebensbedingungen eine große Ähnlichkeit mit den damaligen düsteren und grauamen Zeiten aufweisen. Während aber Rußland damals sich nach der Ansicht Lenins am Anfang der Rekonstruktionsperiode befand, befindet sich heute das Sowjetland nach der Ansicht Stalins auf dem direkten Wege zum Sozialismus. Diese These ist sehr gefährlich, denn die Schwierigkeiten des Lebens könnten ja die Mehrzahl der werktätigen Bevölkerung auf recht unerfreuliche Gedanken über die Vorteile des sozialistischen Systems bringen.

Um dies zu vermeiden bemüht sich die Sowjetregierung, mit dem neugegründeten Versorgungs-kommissariat eine fähigere Besserung der Lebensbedingungen herbeizuführen. Zunächst war der Beweis dafür zu liefern, daß das Getreideproblem gelöst sei. Das ist schließlich das notwendigste Nahrungsmittel, und wenn es an Brot mangelt, helfen keine Ersatzmittel. Die Kollektivierung des russischen Dorfes, die zur Auflösung von fünf Millionen Bauernwirtschaften geführt hat, mußte nach den Erwartungen der Gegner Stalins zu einer Getreidekatastrophe führen. Indessen brachte die Ernte des vergangenen Jahres rund 5 Millionen Tonnen mehr, als die Ernte von 1929. Die Aufbringung des Getreides stieß auf ungeheure Schwierigkeiten, die noch im Oktober und sogar im November ganz unüberwindlich zu sein schienen, doch ist es den Sowjets gelungen, diese Schwierigkeiten wenn nicht völlig zu beseitigen, so wenigstens erheblich zu lindern, so daß die Getreideaufbringung über 90 Prozent des vorgesehenen Planes betrug. Da die Herbstbestellung der Felder günstig verlief, kann angenommen werden, daß Sowjetrußland die Sorge ums Brot hinter sich hat.

Sehr unerquicklich ist es aber um Versorgung mit Fleisch, Fett und anderen Produk-

Gemeindemuseum in Beograd

Beograd, 11. Jänner.

In der Kralka Petra ulica wurde heute in feierlicher Weise das Museum der Stadtgemeinde Beograd eröffnet. An das Museum ist auch die umfangreiche Stadtbibliothek angeschlossen. Der französische Professor Andre Honore überreichte bei dieser Gelegenheit dem Museum den Originalbrief des Kaiserin Karagioraje, mit dem sich dieser an Napoleon um Hilfe gewandt hatte.

Hinrichtung einer Giftmörderin

Budapest, 11. Jänner.

Dienstag wird die im Raucherer Giftmordprozess zum Tod verurteilte Frau Karos durch den Strang hingerichtet. Es ist dies seit 80 Jahren der erste Fall, als in Ungarn eine Frau aufgehängt wird.

Seelenmesse für Hoffre

Beograd, 11. Jänner.

In der sogenannten französischen Kirche las heute vormittags der französische Pfarrer Belardes unter Assistenz des Erzbischofs Dr. Rodic eine Seelenmesse

für Marshall Hoffre, der u. a. der König, die Mitglieder der Regierung, das diplomatische Korps und zahlreiche andere hervorragende Persönlichkeiten beiwohnten. Pfarrer Belardes hielt sodann eine Rede, in welcher er die Vorzüge des großen Verstorbenen hervorhob.

Banus Berobic in Zagreb

Zagreb, 11. Jänner.

Der neue Banus des Savehanats Davor Zoberovic ist heute früh hier eingetroffen und wurde am Bahnhof vom Bieganus Dr. Szabzi empfangen. Hierauf fuhr er ins Banalbalais, wo sich bereits der scheidende Banus Dr. Silovic eingefunden hatte. Am Laufe des Vormittags erfolgte die Uebergabe bezw. Uebernahme der Amtsgeschäfte.

Wie man mit Tieren Freundschaft schließt

Von Heinrich Wiegmann.

Seien Sie vorsichtig! Halten Sie keinem Esbären freundschaftlich die Hand hin, sonst könnte es Ihnen gehen, wie einem Affährigen Jungen im Frankfurter Zoo, dem der

ten der Viehwirtschaft, wie z. B. Schulleber, bestellt. Der Viehbestand Sowjetrußlands erlitt infolge der panikartigen Massenabschlachtungen des vergangenen Jahres ungeheure Einbußen. Es gilt nunmehr, Maßnahmen zu treffen, die die Viehwirtschaft vor dem völligen Untergang bewahren könnten. Auf diesem Gebiet wird die Sowjetbevölkerung noch lange die bitterste Not erleiden müssen.

Der Mangel an Notwendigsten und die Ueberbürokratisierung des Verteilungsapparates haben den größten Feind jeder Regierung, die Schlangen vor den Läden, ins Leben gerufen. Nicht nur die Hausfrauen, sondern auch die Männer sind gezwungen, Stunden und Stunden vom frühen Morgen an, ja auch sogar nachts in der Kälte höchst unproduktiv zu verbringen. Die Schlangen müssen getötet werden — das ist die Parole, die heute überall in Rußland erklingt. Noch ein zweites kommt hinzu: die Finanzwirtschaft Sowjetrußlands steht vor dem Abgrund der In-

flation. Die Bauten und Niesenunternehmungen des Fünfjahr-Planes verschlingen Milliarden, die mangels anderer Bezugsquellen, im Inland aufgebracht werden müssen. Die Notenpresse arbeitet mit Hochdruck, sie darf nicht überanstrengt werden. So kommt es, daß die Gehälter oft genug nicht ausgezahlt werden können.

Diese beiden Momente — schlechte Verteilung der wenigen Produkte, die es gibt, und unregelmäßige Auszahlung der Gehälter — haben zur Gründung von geschlossenen Genossenschaftsläden geführt, die allmählich den Betrieb eingerichtet werden sollen. Der Verkauf wird hier unter Vermeidung von Schlangenstehen auf Grund von Orders erfolgen, die der Auftraggeber, also Arbeiter oder Angestellter, anschiebt. Die Zahlungen erfolgen bargelblos durch den Abzug von den Konten, die auf Grund der Löhne jedem eröffnet werden. Da der Handel in Sowjetrußland zu einem erheblichen Teile verstaatlicht

ist, kann die Ausschaltung des Bargeldes einen großen Umfang annehmen, da sämtliche Auszahlungen ja von der Staatskasse getätigt werden müssen.

So geht man in Sowjetrußland dazu über, den Geldverkehr in einem Maße einzuschränken, wie dies in einem anders regierten Land nicht gut denkbar wäre. Ob die neuen geschlossenen Genossenschaftsläden als echt sozialistische Institutionen angesehen werden können, muß dahingestellt bleiben. Die neue Einrichtung ist aus Not und nicht aus Ueberfluß geboren, sie bedeutet eine Verbesserung nur gegenüber dem entsetzlichen Zustande, der bisher in Rußland herrschte, nicht aber gegenüber der Ordnung, wie sie in der „bürgerlichen“ Welt üblich ist. Sie ist nur ein Glied in der langen Kette der Maßnahmen, die Sowjetrußland zur Einberaumung des Sozialismus an allem in die Wege leitet. So ist der Anbruch der verprochenen „sozialistischen“ Welt noch ein Meilen-

Die große Zeit

Banus Dr. Marušić im Grenzgebiet — Voll Vertrauen in die Zukunft

Maribor, 11. Jänner.

Im Gebäude des Kreisinspektors herrschte heute vormittags Hochbetrieb. Banus Dr. Marušić empfing von 9 bis 13 Uhr eine außerordentlich lange Reihe von Deputationen verschiedener kultureller und Wirtschaftsorganisationen aus Maribor und Umgebung, Bezirksstrafenausschüsse etc. Fortwährend kamen immer neue Abordnungen, die in ungezwungenem Gespräch mit dem Statthalter der Krone die Wünsche der Grenzbevölkerung zum Ausdruck brachten.

Um 14.23 Uhr verließ der Banus in Begleitung des Vizebanus Dr. Pirklmajer und des Kreisinspektors Dr. Schaubach Maribor, um seine Reise nach Ptuj fortzusetzen. Zur Verabschiedung hatten sich am Bahnhof die Spitzen der Behörden eingefunden, darunter Bürgermeister Dr. Zuvon mit Vizebürgermeister Dr. Lipold, Stadtkommandant General Pavlovic, die Bezirkshauptleute Dr. Spavice und Dr. Gacin und Malcar, Polizeichef Keršovana. Auch mehrere Freunde des Banus hatten sich eingefunden, um ihm nochmals die Hand zu drücken.

Ptuj, 11. Jänner.

Mit dem Schnellzug um 15.20 Uhr ist Banus Dr. Marušić mit Vizebanus Dr. Pirklmajer und Kreisinspektor Dr. Schaubach hier eingetroffen und wurde am Bahnhof von Vertretern der Kammer und einer zahlreichen Menge empfangen. Bürgermeister Brencić entbot dem Banus einen herzlichen Willkommen, den dieser, ob des warmen Empfanges freudig

erfreut, mit einigen Worten erwiderte. Bezirkshauptmann Dr. Vapotic stellte sodann dem Banus die erschienenen Persönlichkeiten vor, darunter den Stellvertreter des Bezirkshauptmannes Dr. Bratina, Vizebürgermeister Pirich, Stationskommandant Major Sarc, Banalrat Dr. Senčar, Sokol-Starosta Dr. Slatamun u. a.

Der Banus begab sich sodann ins Gebäude der Bezirkshauptmannschaft, worauf er die Vertreter der staatlichen Kammer empfing. Bezirkshauptmann Dr. Vapotic richtete an den Banus eine Ansprache, worin er denselben namens der Beamtenchaft der treuesten Pflichterfüllung und Anspannung aller Kräfte versicherte. Die Beamtenchaft werde, wie bisher auch in Zukunft im Sinne der hohen Ideen Seiner Majestät des Königs wirken.

Mit großer Aufmerksamkeit folgten dann die Anwesenden den Ausführungen des Banus, der eine prägnante Rede hielt, in welcher er u. a. hervorhob, daß wir gegenwärtig in einer außerordentlich wichtigen Zeit leben. Es sei nötig, daß wir die große Zeit, die für uns herabgedröhren sei, auch wirklich verstehen. Die jetzige Zeit sei wichtiger als jene, in welcher unsere Vorgänger unter Anspannung aller Kräfte Jugoslawien geschaffen haben. Vielleicht sind wir uns nicht immer der großen Verpflichtungen bewußt, die wir mit der Gründung Jugoslawiens übernommen haben. Es sei unsere heilige Pflicht, an der Konsolidierung unseres Staates mit allen Kräften mitzuarbeiten

nein Schimpansen auslaute, weil er die Bürste so hielt, daß er die Nase damit bearbeitete und niesen mußte, warf der Affe die Bürste auf die Erde und trampelte auf ihr herum. Andere machten ähnliche Beobachtungen; man erweise den selbstbewußten Ausländern also die gebührende Ehre, wenn es auch schwer fällt.

Man lerne aus dem Umgang Berufener mit Tieren, vermeide Anschreien und zügle seine Ungeduld, zerge Tiere nicht oder schmalze mit den Fingern, da das ihre Nervosität steigert und berühre fremde Wesen nie. Affen lache man nicht aus, falls sie Freunde werden sollen; sie können es nicht ausstehen, daß jemand sich über sie lustig macht. Als der Engländer Kearton einst sei-

Der Banus forderte dann die Beamtenchaft auf, die übernommenen großen Pflichten reiflos und aufopferungsvoll zu erfüllen. Die Arbeit dürfe jedoch nicht schablonenhaft sein, sondern der Beamte müsse auch ein Herz haben und seine Pflicht mit Verstand erfüllen. Unser König sei der einzig richtige Weg, der zum wirtschaftlichen, kulturellen und geistigen Fortschritt führe. Die Beamtenchaft möge mit Vertrauen die von der Regierung und der Banalverwaltung ergriffenen Maßnahmen befolgen und mit Ergebenheit in die tiefe Weisheit des Königs Alexander blicken, der unserer Liebe wirklich wert sei.

Die Anwesenden stimmten mit Begeisterung diesen tiefpatriotischen Ausführungen des Banus zu und brachten ein dreifaches Hoch auf den König aus.

Der Banus empfing hierauf bis 20 Uhr verschiedene Deputationen. Morgen vormittags setzt er mit Begleitung die Inspektionsreise nach Murska Sobota fort.

Die B. I.

Inferenten

im Kleinen Anzeiger der Sonntagsnummer werden höflichst darauf aufmerksam gemacht, die Inserate in der Verwaltung spätestens bis Freitag um 6 Uhr abends abzugeben.

und keine Lust verspürte, es zu wiederholen.

Zu allen solchen Annäherungsversuchen ist viel Zeit nötig. Dem Naturforscher Schillings gelang es, einen alleingefangenen Marabu für sich zu gewinnen, daß er ihn in seinem afrikanischen Lager frei umherlaufen lassen konnte und ihn nur zur Notzeit fesselte. Bei jeder Heimkehr begrüßte Vater Marabu ihn durch Kopfnicken und Flügel schlagen, klappte mit dem Schnabel und gab sich erst zufrieden, wenn er geliebt worden war. Eine besondere sorgfältige Pflege, die Schillings dem beim Fange etwas beschädigten Vogel hatte zuteil werden lassen, war die tiefere Ursache des guten Einvernehmens geworden.

Wer Tiere wirklich kennen lernen will, vergesse nie, daß Geduld und Liebe dazu gehören. Tiere unterscheiden sich sehr fein, wie man ihnen begegnet, sie besitzen auch ein mehr oder minder stark ausgeprägtes Erinnerungsvermögen. Jean Vermont, ein hochdeutscher, angesehener Drehturmler, sieht jeden Morgen lange, lange Zeit vor den Käfigen, schaut seine Vögel an, streichelt sie, spricht mit ihnen in einer Sprache, die anderen fremd bleibt; er fühlt ihnen gleichsam die Stimmung ab. So wollen Tiere genommen sein; der kleine Singvogel im Bauer bleibt nur ein armer Gefangener, wenn wir uns nicht mit ihm beschäftigen.

Bei Haus- und Raubtieren ist es nicht anders; zahlreiche ehemalige vierfüßige Schüler bewährten Karl Hagenbeck ein gutes Andenken, als sie längst einen anderen Herrn hatten; bei einem unerwarteten Wiedersehen zeigten sie deutlich ihre Freude. Ein Tierliebhaber wurde auf seinen Spaziergängen von keinem zahmen Löwen wie ein Hund begleitet, ein überaus anhänglicher Papagei verteidigte Klotzner-Meyer sogar durch Schnabelstiche gegen den Arzt, der eine Untersuchung seines Herrn vornehmen wollte. C. v. Montegelas konnte es wagen, ihrem Pavian mit einer kleinen Zange einen lockeren Zahn aus dem Oberkiefer zu ziehen, ihrer Löwin Cleo kürzte sie wiederholt die Krallen der Vorderfüße und feilte sie mit der Nagelfeile zu, damit sie mit ihnen weniger Schaden anrichtete. Das sind unfehlbare Beweise, wie tief die Freundschaft zwischen Mensch und Tier sein kann.

Ein Stück Weltkrieg

Geheimdienst hinter der Front Spionagezentrale Brüssel

(Copyright by Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg 36.)

In Klöstern usw. wurde gedruckt. Wilde, abenteuerliche Verfolgungen und Flucht, — kein Detektivroman wurde je geschrieben, — erregendere Szenen schildert.

Im Juni 1915 erschien bereits Nr. 30 (!) der „Vibre Belgique“ in einer Auflage von 10.000 Exemplaren. Jedes Haus Brüssels hatte man nach den Druckpressen untersucht. Es war vergebens. Es war eine wilde Jagd auf Leben und Tod.

Von der „Vibre Stem“ waren bis Mitte 1916 bereits hundertsechzigtausend Exemplare gedruckt und verbreitet worden. Als der Herausgeber Buerbaum endlich im August verhaftet werden konnte, — zwei Jahre lang hatte die Jagd gedauert — saßen bereits 78 Mitarbeiter im Gefängnis.

Einer von ihnen, der gegen die Deportation belgischer Arbeiter geschrieben hatte, Richard van Hemelbond, war zu zwanzig Jahren verurteilt worden!

Diese tolle Jagd soll im folgenden beschrieben werden.

Jedenfalls werden die Leser, nachdem sie einen Blick in den Heften des Spionagegenossen haben, verstehen, wie der Haß der Belgier aufsprang wie eine Flamme, wie er geschürt wurde durch die unvermeidlichen Seiten des Krieges und wie er die Deutschen zwang, mit allen Mitteln sich ihrer Haut zu wehren.

Wir können es heute noch nicht verstehen, wie die Belgier es fertig brachten, trotz strengster Strafen und trotz der härtesten Verbote, ihre Zeitungen immer wieder erscheinen zu lassen, in denen dieser Gift, der aus dem bisher Gehörten spricht, immer wieder aufs neue genährt und gepflegt wurde.

Zu den Schmerzenskindern der deutschen Besatzungstruppen gehören vor allem die beiden verbotenen Zeitungen „Der Vrije Stem“ und „Vibre Belgique“.

Diese beiden Blätter, die in Antwerpen und Brüssel heimlich gedruckt und verbreitet wurden, haben den Deutschen wahrlich viel Kopfzerbrechen gemacht.

In der „Vibre Stem“, die in flämischer Sprache erschien, wurden die Deutschen verhöhnt und geschmäht. Die „Vibre Belgique“, die die hervorragendsten Köpfe des Landes zu Mitarbeitern hatte, unterzog sich außerdem der Aufgabe, sämtliche Kriegsgesetze und Erlasse zu kommentieren und zu zergliedern. Alle Kriegsgesetze wurden durch Juristen als unverbindlich nachgewiesen. Völkerrecht und Haager Konvention wurden gegen die Deutschen ins Treffen geführt.

Und die Deutschen waren ohnmächtig und dazu verdammt, dies alles zu lesen, und es gelang nicht, die geheimen Quellen aufzuschließen und die Zeitungen zu unterdrücken!

Der Schirmherr dieser beiden Blätter war Kardinal Mercier, der in seinem zu Weihnachten herausgegebenen Hirtenbrief die Intellektuellen des Landes zu passivem Widerstand aufgefodert hatte. Trotzdem dieser Hirtenbrief sofort nach seinem Bekanntwerden beschlagnahmt wurde, konnte nicht verhindert werden, daß er dennoch von allen Kanzeln des Landes verlesen wurde! Man hatte jedem Pfarrer durch Mittelsleute je zwei Exemplare zugehen lassen, von denen eines der Küster und das andere eine neutrale, unverdächtige Person aus dem Dorfe bekam.

Der Kardinal hatte in diesem Hirtenbrief auf die Ungeheuerlichkeit des deutschen Einmarsches in Belgien hingewiesen und diese dokumentiert durch den bekannten Ausspruch Bethmann-Bellwegs am 4. August 1914 von dem „Fieber-Papier“.

„Der Herr höchste deutsche Beamte den Neutralitätsvertrag Belgiens als einen Fetzten Papier bezeichnet hat, und somit ohne jedes Recht die deutschen Truppen in Belgien einzuführen, dann ist es nicht al-

lein Recht, sondern auch Pflicht, diesem Einbringling alle erdenklichen Schwierigkeiten zu bereiten!“

Diese Worte des Kardinals waren den Belgier Gesetz und Gebot. Aller Augen richteten sich auf den streitbaren Kirchenfürsten, der sich frei vor sein Volk stellte, der es wagen konnte, dem Deutschen, der das Land besetzt hielt, solche Worte entgegenzuschleudern.

Was Wunder, daß Belgien in einen Taumel des Hasses gerissen wurde. Was Wunder, daß das kleine, fanatische Land jedes Augenmaß verlor! Was Wunder, daß es in diesem Hezengessel brodelte und siedete, daß Blut floß, daß spioniert wurde, daß Tausende sich freiwillig opfereten und Leid und Haß kein Ende nehmen wollten!

Und so unterstützte Kardinal Mercier nicht nur alle Geheimorganisationen, sondern sein kluger Kopf und fester, unbeugbarer Wille waren auch die tiefe Quelle, aus der letzten Endes die heimlich erscheinenden Zeitungen gespeist wurden.

Die ausführende Hand dieser Gedanken war der Verleger Buerbaum. Er hatte vorher schon deutschfeindliche Flugchriften, die er als „Droogstoppel“ unterzeichnete, herausgegeben.

Auf diesen Droogstoppel machten die Deutschen eifrig Jagd, aber es war vergebens.

Die größte Vorsicht war notwendig, denn unter den Belgiern gab es auch eine Menge Verräter, die nicht davor zurückschreckten, ihre Landsleute für Geld und Vorteil zu verraten und den Deutschen auszuliefern.

Auch mußte Buerbaum darauf bedacht sein, seine Mitarbeiter nicht in jenen Kreisen zu suchen, die sich um Dr. Dorms geschart hatten und die später als flämische Aktivisten bekannt geworden sind.

Buerbaums sah seine Aufgabe darin, die Deutschen zu verhöhnen und jene Belgier an den Pranger zu stellen, die sich mit dem Feind in irgendeiner Weise eingelassen hatten. Zuerst schrieben nur ein Apotheker und der Jesuitenpater Boonen für die „Vibre Stem“. Aber Boonen wurde bald verraten und zu zwölf Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Es war ein Spiel um Leben und Tod, als Buerbaum mit der systematischen Verbreitung des Blattes begann. Er drückte heim-

lich, trotzdem alle Pressen beschlagnahmt waren, wöchentlich fünfzehntausend Exemplare.

Die Verbreitung erfolgte dadurch, daß Vertrauensleute die Zeitungen Sonntags in den Kirchen den Landleuten zusteckten, oder daß Buerbaum und sein Sohn sie nachts heimlich in die Briefkästen der Häuser steckten.

Und daß er die todesmüde Freiheit hatte, die Blätter auch in alle erreichbaren deutschen Behörden, ja selbst in den Briefkästen der Kommandatur regelmäßig einzuschmuggeln, beweist seinen Fanatismus.

Die ersten Nummern erregten unter den Deutschen das größte Aufsehen.

In den Blättern war die Geschichte Deutschlands geschildert. Man muß heute staunen, wenn man, rückschauend, die oft kindlichen Elaborate liest, muß aber auch staunen, wie ein Mann den Mut fand, so etwas unter den Augen der Deutschen zu drucken.

In dem der ersten Artikel hieß es wörtlich:

„Bürger haltet aus, habt Vertrauen, die vollständige Niederlage Deutschlands ist ganz gewiß und vielleicht ist seine endgültige Vernichtung näher, wie wir alle ahnen. Laßt euch die Unterdrückung durch den Feind, der gegen Recht und Gesetz unser geliebtes Belgien überfallen hat, nicht gefallen. Nur noch einige Monate trennen uns von dem Jahrhundertfest der Schlacht von Waterloo, die um halb 12 Uhr morgens einsetzt und um halb 7 Uhr abends endigt und der nicht weniger denn 65.555 Menschen zum Opfer gefallen sind. Wer weiß, ob nicht auch Kaiser Wilhelm am 18. Juni 1913 bei Waterloo erleben wird! Kaiser Wilhelm, der sich durch sein großes Wort die ganze Welt zu Feinden gemacht hat, er hat den Völkern vergessen: Gottes Mühlen mahlen langsam, aber sicher.“

Man muß nicht das deutsche Volk schon jetzt einsehen, daß kein Kaiser, vor dem es bis jetzt auf dem Bauche gekrochen ist, daß Kaiser Wilhelm vom Größenwahnsinn befallen ist, wenn er glaubt, Frankreich, England und Rußland zu besiegen und seine Truppen siegreich in die Hauptstädte dieser Länder einzuziehen zu lassen.

(Fortsetzung in der Sonntagsnummer.)

An die Leser der „Mariborer Zeitung“!

Mit Rücksicht auf den in den letzten Tagen geäußerten allgemeinen Wunsch des größten Teiles der Leser der „Mariborer Zeitung“ entschloß sich die Leitung des Blattes, die „Mariborer Zeitung“ schon ab heute, Montag, wieder als **M a r t a g s - b l a t t** erscheinen zu lassen. Doch wird sich die Zeitung gezwungen sehen, das Blatt bald nach **M i t t a g**, d. h. etwas früher, als dies vor der Umstellung der Fall war, erscheinen zu lassen, um einerseits den auswärtigen Abonnenten und Lesern die Möglichkeit zu bieten, die „Mariborer Zeitung“ soweit als möglich noch am selben Tage mit den neuesten Nachrichten in die Hände zu bekommen, und um andererseits die von uns bereits in Angriff genommene Erweiterung des Wirkungsgebietes der Zeitung nach wie vor mit allen möglichen Mitteln zu fördern.

Die bereits angekündigte u. zum Teil auch schon durchgeführte **A u s g e s t a l t u n g** des Blattes wird fortgesetzt werden, ohne hierbei Mühe und Opfer zu scheuen, die jedenfalls notwendig sein werden, um den Nachrichten dienst des Blattes auf ein der Zeit entsprechendes Niveau zu stellen. Die „Mariborer Zeitung“ wird auch weiterhin **t ä g l i c h** auf **S e i t e n** erscheinen und in Wissensgebieten ihre besondere Aufmerksamkeit widmen.

Die uns in letzter Zeit aus allen Leserkreisen zugekommenen zahlreichen **A n e r k e n n u n g s s c h r e i b e n** betreffend die Ausgestaltung des Blattes sind uns ein harter Beweis dafür, daß wir uns auf dem richtigen Wege befinden und unseren Lesern das zu bieten bestrebt und auch zu geben instand zu sein, was schon seit jeher ein schärfster Wunsch der Abonnenten der „Mariborer Zeitung“ war.

Die Redaktion und Verwaltung der „Mariborer Zeitung“.

Lofales

Maribor, 12. Jänner.

Den Verletzungen erlegen

Wie wir vor einigen Tagen berichteten, erlitt der 62jährige Winger Johann **E r e d e** aus Sp. Sv. Kungota beim Baumfällen einen schweren Unfall, wobei er sich innerliche Verletzungen zugezogen hatte. In den Frühstunden des Sonntags ist der Bedauernswerte im hiesigen Spital seinen Verletzungen erlegen. Der Verbliebene besitzt auch Verwandte in Maribor.

Aus den Tiefen...

In der vergangenen Nacht wurde die kaum 14jährige **Berica M a j c e n o v i c** aus dem benachbarten Sv. Peter wegen Landstreicherei in Maribor verhaftet. Es wurde festgestellt, daß die Genannte bereits fünfmal wegen unlauteren Lebenswandels verurteilt worden war. Dieser Fall wirft ein grelles Licht auf unser soziales Verhältnis. Das bedauernswerte Mädchen geriet mangels der nötigen Aufsicht auf Irrwege und wird nun ihre Jugend im Arbeitshaus verbringen müssen.

Opfer des Glattes

Die 51jährige Besitzerin **Maria P o t o s n i c** aus Sv. Barbara in Sl. gor. stürzte auf dem Heimwege von der Kirche auf der ersten Straße so unglücklich zu Boden, daß sie sich einen Bruch des linken Unterschenkels zuzog. Sie wurde von der Rettungsabteilung ins Allgemeine Krankenhaus gebracht.

Ein wertvolles Armband verloren.

Im großen Union-Saal oder auf dem Wege vom Saal bis in die Smetanova Alca wurde gestern nachts ein goldenes Armband verloren. Der ehrliche Finder möge dasselbe gegen gute Belohnung in der Verwaltung unseres Blattes abgeben.

Sport vom Sonntag

Gifefitag am Bachersn

Die Wintersektion des Slov. Alpenvereines und der Mariborer Skiklub im Kampfe um die Klubmeisterschaft

Maribor, 11. Jänner.

Unser Bachersn-Skivarietät war heute der Schauplatz der ersten Skiwettkämpfe in diesem Jahre. Es schien fast, als ob sich das Wetter dieses wichtigen Ereignisses bewußt gewesen sei, denn den ganzen Tag über herrschten die denkbar günstigsten Schneeverhältnisse vor, die der Durchführung der Kämpfe einen besonderen Anstrich verliehen.

Im Schneereich des massiven „Klopi vrh“ hatte die rührige Wintersektion des Slov. Alpenvereines ihr Hauptquartier aufgeschlagen, um die ersten Klubmeisterschaften am erfolgreichsten durchführen zu können. Der Start und das Ziel aller drei Wettbewerbe befanden sich bei der Schutzhütte am „Klopi vrh“, während die einzelnen Rennstrecken bis zur „Kogla“ und dem steilen „Jurgovplac“ führten und über die bekanntesten Schneebahnen des Bachersn ihren Lauf nahmen. Das Interesse für das Rennen war überaus rego, denn die Zahl der Wettbewerber erreichte die ansehnliche Höhe von 51 Konkurrenten. Die sportliche Ausbeute des Rennens war daher überaus mannigfaltig. Selbstverständlich begnügt die Konkurrenz der Senioren dem größten Interesse, zumal hier die bekannten Brüder **Mirko und Paul D o l i n s e l** an den Start gingen. Um je sensationeller kommt da her der glatte Sieg des feichen „Tonček“ **P r i v e r s e l**, der die schwierige Strecke in der Rekordzeit von 2:7.34 zurücklegte. **Mirko D o l i n s e l**, der allerdings „wei Drittel des Rennens in der Führung lag, erlitt einen derart schweren Sturz, daß er wegen der erlittenen Knöchelverstauchung das Rennen aufgeben mußte. Die zutreffend travestierte Rennstrecke der Senioren betrug ca. 24 Kilometer. Im Juniorenlauf über 8 Kilometer dominierten führend neuerdings **Bodenik und Fürst**. Bei den Damen nahmen die ersten Plätze **Frl. Ma Dolinskel und Frl. Breba Strbar** in Anspruch.

Die Gesamtqualifikation war folgende:
Senioren: 1. Privršel 2:7.34; 2. Muzik 2:9.48; 3. Dolinskel 2:11.13; 4. Gijan 2:18.48; 5. Šostarič 2:22.19.
Junioren: 1. Bodenik 1:12.40; 2. Fürst 1:19.45; 3. Legvart 1:27.20; 4. Šeber 1:28.33; 5. Burndorfer 1:31.45.
Damen: 1. Dolinskel 16.5, 2. Strbar 16.32, 3. Bastiati 16.34, 4. Kirbiš 16.38, 5. Novak 18.58.

Im Gelände der „Ruška loča“ hielt der Mariborer Skiklub ein Rennen ab, an dem sich insgesamt 34 Wettbewerber beteiligten. Den Sieg in der Seniorenklasse holte sich **Reumann**. Besonders Interesse erregte die ausgezeichnete Leistung des Junioren **Jvič**, der ein großes Talent an den Tag legte. Bei den Damen trug einwandfrei **Frau M i s** den Sieg davon.

Die Rennstrecke der Senioren betrug 18 Kilometer, während die Bahn der Damen sich über 4 Kilometer erstreckte.

Die einzelnen Resultate sind:
Senioren: 1. Reuman 1:18.21; 2. Jurisčič 1:18.34; 3. Paul 1:27.19; 4. Heinrich 1:32.44; 5. Parma 1:49.11.
Senioren außer Konkurrenz: 1. Stepič (Maribor) 1:40.3, 2. Petrovič (Maribor).
Jünglinge der Ingenieur-Unteroffizierschule: 1. Kovadič 1:35.3, 2. Huborek 1:37.15, 3. Bonac 1:41.20, 4. Perdubský 1:47.1, 5. Ujtec 1:58.18.

Junioren: 1. Jvič 43.14, 2. Jurinec 43.25, 3. Tichler 43.57, 4. Lesnik 44.31, 5. Vorger 47.40.

Junioren außer Konkurrenz: 1. Štopar (Maribor) 43.49.2, 2. Podgornik (Triglav) 45.27, 3. Razlag (Alpenverein) 47.55, 4. Verbič (Triglav) 52.40, 5. Bergant (Maribor) 56.20.

Damen: 1. Hanna Mis 21, 2. Hajek 21.42, 3. Pivko 22. Außer Konkurrenz: Frl. Glaser (Alpenverein) 19.

Skivettkämpfe in Planica.

Planica, 11. Jänner.

Im Tale Planica wurde heute ein Skirennen zwecks Ermittlung des Klubmeisters des Sk. Mirja durchgeführt. Den Sieg holte sich Staatsmeister **J a n š a**, während Jopolič bei den Junioren die Oberhand behielt.

Patrouillenlauf am Eljeme.

Zagreb, 11. Jänner.

Bei einer Wintertemperatur von 14 Grad minus wurden heute in Kamnica die diesjährigen Patrouillen - Skiläufe durchgeführt.

Auswärtige Spiele

Ljubljana: Mirja—Hermes 2:1.
Zagreb: Die Sensation des Tages war die Niederlage des Staatsmeisters Concordia gegen HSK, das Resultat lautete 2:3.
Beograd: V. S. K. spielt gegen Ferencvaros 2:2, Jugoslavija verlor gegen Sokol mit 5:4.
Wien: Admira—Rapid 6:2, WAC—Nicolson 3:1.
Prag: Viktoria Zizkov—Kladno 2:1.

Rätselhafter Weitsprungrekord

Der moderne Weitsprung - Rekord steht dicht an der 8-Meter-Grenze, eine Weite, die ganz selten bereits in Trainingsleistungen vereinzelter hochtalentierter Springer um Geringes überboten wurde. Fachleute schätzen die Leistungsgrenze, unter Beibehaltung der derzeitigen Technik, auf etwa neun Meter, was eine gehörige Weite darstellt, und nach menschlichem Ermessen, ohne irgendwelchen Hilfsapparat unumgänglich zu überbieten ist. Ein Sprung von solcher Länge bedeute aber gar nichts im Verhältnis von Höchstleistungen, die die altgriechische Literatur an zwei Stellen übermitteln. Es handelt sich hierbei um zwei 150 Jahre auseinanderliegende Sprungrekorde von 16.60 Meter und 16.30

Meter, die ein Spartaner und ein Mann aus Krotos den Ueberlieferungen zufolge erreichten.

Ueber diese Sprünge hat sich ein langer Streit erhoben, da solche Leistungen, noch dazu vor vielen Jahrhunderten, als unumgänglich angesehen werden. Skeptiker halten die Angaben für glatten Literaturschwundel, andere sind der Ansicht, daß man Weitsprungleistungen vor sich hat, dessen Rekord ja auch heute circa 16 Meter sind. Wieder andere Kritiker glaubten, daß die griechischen Athleten mit Hilfe der häufig auf Wäsen abgebildeten Ganteln aus Blei oder von Stein, solche Weiten erreicht hätten, wie man auch das Urteil hört, es handle sich um keinen reinen Weitsprung, sondern um einen Tiefweitsprung. Eine Ansicht, die zunächst viel für sich hat, ist die, daß jeder Springer beim Wettkampf drei Sprünge gehabt hätte, deren Gesamtergebnis dann 16.50 Meter = 3 x circa 5.50 Meter ergeben hätten. Wegen diese Theorie spricht es jedoch, daß im alten Griechenland niemals bei Sportkämpfen Sammelergebnisse dieser Art aufgezeichnet wurden. Mit anderen Worten: man steht hinsichtlich der Erklärung dieser Rekordziffern auch heute noch vor einem anscheinend unlöslichen Rätsel, wenn nicht die erhaltenen beiden Angaben auf Irrtümern beruhen und auf Grund eines falschen Hörensagens aufgezeichnet wurden. Wer vermag das Rätsel zu lösen?

Allgemeine Trainingsgrundsätze

Unter „Training“ versteht man im allgemeinen die Vorbereitung zum Wettkampf. In Wirklichkeit ist das Training zeitlich umschrieben und bedeutet eine vollkommene Umstellung der ganzen Lebensweise mit Hinblick auf ein Ziel: die Höchstleistung. Das Training der meisten Sportleute ist deshalb nur ein Ueber zur stetigen Erhaltung, beziehungsweise Erreichung einer harmonischen Körperbildung, und von diesem Training soll die Rede sein.

Die Zeit des Trainings sollte grundsätzlich mindestens zwei Stunden nach einer Mahlzeit liegen, denn die Verdauungsorgane beanspruchen bei ihrer Arbeit eine genügende Menge

Blut, das dadurch den Muskeln entzogen wird und sich in den Verdauungsorganen befindet. Wird durch Muskelarbeit den Verdauungsorganen zuviel Blut entzogen, so kommt es zu ersten Verdauungsstörungen, die sehr unangenehm in Erscheinung treten. Gutes Kauein beim Essen ist ebenfalls sehr notwendig, da durch gewissenhaftes Kauein die Speisen besser mit Speichel durchseht werden, wodurch die Ausnützung der Nährstoffe eine größere ist wie auch der Verdauungsprozeß glatter vor sich geht. Ueber große Mahlzeiten sind vor der Trainingsarbeit zu vermeiden, wie auch die Speisen zweckmäßigerweise genau immer einzuhalten sind. Verdauungsorgane können genau so wenig wie die Muskeln Ueberanstrengungen vertragen und pflegen sich entsprechend zu rächen. Die gemischte, und nicht die rein vegetarische, ist für den erfolgreichen Sportmann die einzig richtige, wofür allein schon der Bau der Verdauungsorgane sowie der des Gehirns spricht. Durch einseitige Kost lassen sich sogar schwere Krankheiten verursachen.

Ägypten bewirbt sich um die Olympiade. Zu der bisher schon stattlichen Reihe von Bewerbern um die Durchführung der Olympiade 1936 ist auch noch Ägypten hinzugekommen, das als Austragungsort Mexandrien in Vorschlag bringt. Die engere Wahl dürfte doch zwischen Deutschland, Spanien und Italien vorgenommen werden.

Arne Borg wieder Amateur? Schwedischen Pressenmeldungen zufolge hat **Arne Borg**, Schwedens früherer Rekordschwimmer, ein Gesuch an den Schwedischen Schwimmverband zwecks Requalifikation zum Amateur eingereicht. Nach Lage der Dinge dürften Arne Borgs Veruche ergebnislos verlaufen.

Um 9466 Spieler hat die Mitgliederzahl des Tschechoslowakischen Fußballverbandes gegen das Vorjahr zugenommen. Der Verband registriert gegenwärtig 57,284 Spieler, die bei 871 Vereinen gemeldet sind.

XYZ - Sie werden laden!
 Am 14. II. 1931 auf der
Rapid-Redoute

Radio

Montag, 12. Jänner.

8 u 5 I j a n a 12.15 und 13: Reproduzierte Musik. — 17.30: Nachmittagskonzert. — 18.30: Italienisch. — 19: Polnisch. — 19.30: Vortrag über Chemie. — 20: Vortrag: — 20.30: Uebertragung aus der Philharmonie: Zagreber Quartett. — 22: Nachrichten und Zeitangaben. — **B e o g r a d** 20: Vokalkonzert. — 21: Jugoslawisches Konzert. — 22.20: Abendmusik. **W i e n** 19.35: Szenen aus Opern. — Anschließend: Abendmusik. — 19.30: Orchesterkonzert. — **M ü n c h e n** 19.30: Orchesterkonzert. — **Prag** 19.30: Brünner und 21: Prager Uebertragung. **B r ü n n e n** 19.30: Abendveranstaltung. — 21: Prager Veranstaltung **P o d b o n** 21: Abendmusik. — 21.35: Orchesterkonzert. — 23.30: Tanzmusik. — **B u d a p e s t** 20: Vokalkonzert. — 20.45: Vokalkonzert. — 21.15: Blasmusik. — **K a i t o w i k** 20.30 und 23.20: Brünner Uebertragung. — **R o m** 20.40: Leichte Musik. — **P r a g** 19.30: Brünner Uebertragung. — 21: Vokalkonzert tschechischer Lehrer. — **M a i l a n d** 19.30 und 20.30: Abendmusik. — 21: Kellamkonzert. — 22: Heiteres Programm und Tanzmusik. — **B u d a p e s t** 21.30: Vokalkonzert. — Anschließend: Zigeunermusik. — **B a r s e l o n e** 20.30: Volkstümliches Konzert. — 23: Tanzmusik.

h Zum Verdünnen von dick gewordener Tinte eignet sich ein Teeaufguß vorzüglich, einmal, weil der ursprünglich im Wasser enthaltene Kalk durch das Kochen ausgeschieden ist, weiter aber auch, weil die in Tee enthaltene Gerbsäure die Verdünnung ohne Trübung der Abscheidung möglich macht.



Euchen aus dem Armenviertel

Roman von Käthe Hübner-Wehn

Copyright by Marita Foubtwaeger, Halle a. d. Saale.

38. Fortsetzung.

Als Rüder am nächsten Vormittag im „Regina-Palast-Hotel“ eintraf, um seine Aufwartung zu machen, erfuhr er, daß die Herrschaften schon mit dem Acht-Uhr-Frühzug abgereist seien.

Als Eva wieder zu Hause weilte, merkte sie erst, wie ausgehungert vor Liebe sie nach ihrem kleinen Bübchen eigentlich war. Sie hatte in den ersten Tagen überhaupt für nichts anderes Interesse als für ihr Kind. Auch der Konsul schien von der Reise viele neue, geistige Eindrücke gewonnen zu haben, denn er vertiefte sich in eine mehr wissenschaftliche Arbeit, die ihn für einige Zeit wieder auszufüllen und zu befriedigen schien.

Die Majorin sowie Eva sahen in dieser früh erwachten Arbeitslust ein gutes Zeichen für eine eingetretene Besserung und freuten sich ungemein darüber.

Eva hatte auch den unangenehmen Eindruck jener häßlichen Szene, die ihr den Gatten in ganz anderem Lichte zeigte, überwunden und bemühte sich, die neueingetretene Harmonie nicht zu zerören. Sie wollte das Idealbild, das sie sich von ihm, dem stets Gültigen, Vornehmen und Verstehenden, in ihrem Herzen geschaffen hatte, nicht zum Verfall bringen; denn er war doch der Vater ihres geliebten Kindes, und durch dieses mit unlöslichen Banden mit ihr verknüpft.

Es war noch keine Woche vorüber, als Rüder seinen Besuch telegraphisch anmeldete und dadurch in den beiden Gatten wieder die Erinnerung an jenen letzten Münchener Abend wachrief. Sie sahen sich, lange schweigend, in die Augen, und sie reichten sich plötzlich, wie aus einem unerklärlichen Impuls heraus, die Hände, und in ihrer beiden Blicken schien es wie ein unausgesprochenes Gelübnis zu stehen: Wir wollen beide aneinander glauben und Vertrauen haben.

Und doch kam mit Rüder augenblicklich ein ganz anderes Leben in die stillen, abgedämpften Räume. Die laute, klingende Stimme des jungen Mannes, sein fröhliches Lachen durchhallten das ganze Haus, wenn er mit Bübchen, das er im Sturm ins Herz geschlossen hatte, umhertollte. Es war ein köstliches Bild, wenn man mit ansah, wie der große Hüne sich mit dem kleinen, kaum richtig auf seinen Beinchen stehenden Menschenlein herumbalgte.

Auch Eva wurde wieder mitgerissen von dem fröhlichen Tempo einer strahlenden Jugend, und wenn sie nur irgendwie abkommen konnte, so war sie stets bei den beiden. Die ersten Tage freute sich der Konsul über das lärmende junge Leben, das sich so unmittelbar um ihn abspielte, dann aber begann es ihn nervös zu machen. Vor allem aber der Umstand, daß Eva scheinbar wieder alle guten Vorzüge und alle Zurückhaltung vergessen hatte, verdroß und ärgerte ihn. Sie war wieder ausgelassen wie ein junges Mädel,

wenn sie mit Rüder, der Bübchen auf seinen breiten Schultern trug, durch den Garten sprang. Das war doch kein Gebahren für eine junge Frau, die noch dazu schon Mutter war!

Der Konsul, der sie vom Fenster aus scharf beobachtete, mußte neidvoll erkennen, daß es da erst einen wahren Vorkampf zwischen zwei Menschen gab, wo Jugend zu Jugend kam. Ihm war es nie gelungen, Eva so aus ihrer fräulichen Ruhe und Scheu herauszulocken, wie dieser Rüder hier. Wie war sie in einer Weltlichkeit so jungmädelschaft fröhlich und wie hatte sie so voll überschäumend Lebenslust die Arme von sich gebreitet, wie sie es jetzt eben tat. Sahen die beiden denn nicht aus wie ein zärtliches, verliebtes, junges Ehepaar? Und mußte nicht der größte Feind eingestehen, daß die beiden ein prächtiges Bild der strahlenden Jugend und des Glücks abgaben?

Ein bitteres Gefühl der Zurücksetzung überkam den alternenden Mann. Alles Interesse an seiner Arbeit hatte er plötzlich verloren; er stand am Fenster... eine Stunde verrann und noch mehr... er konnte den Blick von den beiden, die mit dem Kinde im Garten herumtollten, nicht abwenden. Mit gierigen Augen verfolgte er jede ihrer Bewegungen.

Hätte Martens allerdings die Bunschlosigkeit und Reinheit von Rüders Verehrung für Eva richtig gesehnt, er hätte wohl dann nicht länger mit vor Eifersucht brennendem Herzen am Fenster gestanden und hätte sich gemeinsam mit ihnen erfreut. Aber so verbiß er sich immer mehr in die Idee, daß der blonde, strahlende Rüder ihm die Liebe einer Frau genommen, daß die beiden sich liebten, seit der ersten Minute ihrer Begegnung, und daß sie ihn unter seinen Augen bereits im Geiste schon ständig betrogen hatte.

Als er eine Stunde später dem anderen beim duftigen Nachmittagskaffee auf der schon gedeckten Veranda gegenüberlag, war er noch so verdrört u. verbittert von seiner eingebildeten Erkenntnis, daß die anderen seine Verstimmung wohl merkten, aber keine Begründung wußten dafür. Die Majorin sah besorgt auf den Bruder. Sie, die keine Ahnung von seiner quälenden Eifersucht hatte, glaubte, ihm fehle weiter nichts als der belebende Genuß des Morphiums, und nahm sich vor, über ihn zu wachen und auf jeden Fall zu verhindern, daß er wieder zu dem abscheulichen, zerstörenden Rauschgift greife.

Rüder trug die Kosten der Unterhaltung fast ganz allein; doch soviel er sich auch mühte, durch reizende Schilderungen seiner Studentenerlebnisse des Onkels Interesse wachzurufen, gelang es ihm doch nicht. Nur die beiden Frauen hörten ihm zu und warteten ab und zu eine scherzende Zwischenfrage mit ein. Da fiel es denn Rüder endlich auf, daß der Konsul so absichtlich ein Gespräch bernies, doch auf den Gedanken, daß es

Eifersucht war, die diesem die Lippen verschloß, kam er immer noch nicht. Er glaubte vielmehr, durch irgendeine Redewendung des Onkels Mißfallen erregt zu haben, und fragte ihn auch direkt deshalb. Doch Martens erhob sich langsam und sagte:

„Es ist nichts von Bedeutung. Nur meine armen Kopfnerven sind wieder einmal böse in Aufruhr, und da brauche ich Ruhe und wieder Ruhe. Ich habe in den letzten Tagen scheinbar doch zu viel gearbeitet, und das macht sich jetzt auf Kosten meiner Gesundheit bemerkbar. Also laßt euch durchaus nicht stören, wenn ich mich jetzt wieder zurückziehe.“

Der blonde Hüne war mit dieser Auslegung zufrieden; er glaubte seinem Onkel unbeding. Doch Eva, die aufmerksam ihres Mannes Gesicht studiert hatte und jede Bewegung darin lesen konnte, erkannte die Gefahr, die sie scheinbar durch ihr zu ungebundenes und ausgelassenes Wesen im Zusammenhang mit dem gleichaltrigen Rüder heraufbeschworen hatte. Sie erhob sich augenblicklich, um ihren Mann in sein Zimmer hinüber zu begleiten. Doch mit einer herrischen Bewegung wehrte er ihr ab:

„Bleib bei deinem Gast; für mich ist es jetzt besser, wenn man mich ganz allein läßt.“

Betrübt nahm Eva ihren Platz am Tisch wieder ein.

Als der Konsul am Abend nicht zum Essen erschien, trotzdem seine junge Frau zu ihm an seine verschlossene Tür geklopft hatte, da ging die Majorin, ihn zu holen. Erst auf ihr wiederholtes und energisches Klopfen hin machte er endlich auf. Die Schwester erschauerte, als sie sein verfallenes und leidendes Gesicht sah. Sie zog die Luft durch die Nase; es war ein herb-süßlicher Geruch im Zimmer, der sie zur Uebelleit reizte. Sie kannte diesen Geruch nur zu gut; aber sie wunderte sich, wie ihr Bruder doch noch zu dem Gift gekommen war, denn sie hatte ihm doch kurz zuvor ein ganzes Fläschchen voll von dieser wasserhellen Flüssigkeit aus dem Wäschtschrank entwendet.

Auf ihren erstaunten und suchenden Blick hin senkte der Konsul müde den Kopf und sagte, während seine Hand in eine Ecke des Zimmers wies:

„Das war eine meiner letzten Reserven, die ich so gut verborgen hatte, daß kein wachsame Auge sie nicht finden konnte. Doch heute habe ich noch einmal die Kraft gehabt, die Spritze statt in mein Fleisch auf den Boden zu entleeren. Es war ein Glück, daß die Pistole dabei zerbrochen ist, denn in der nächsten Minute hätte ich schon nicht mehr die Kraft besessen dazu... Ach, Schwester, es steht schlimm mit mir! Die Bier nach dem Rauschgift überfällt mich wie ein wildes Tier in der Nacht... ich finde die Ruhe, die Konzentration nicht mehr ohne dasselbe. Ich werde wankelmütig, misstrauisch, mißgünstig wie ein eifersüchtiges, alterndes Weib. Ich sehe überall Bitterkeiten und Gehässigkeiten gegen meine

Person gerichtet, wo es vielleicht gar nicht der Fall ist. Jedes Selbstbewußtsein und jedes Selbstvertrauen ist wie zerbrochen in mir.“

Die Majorin hatte bei dieser Klage dem Bruder begütigend die Hand auf die Schulter gelegt; schon wollte sie ihm eine ermunternde Antwort geben, da riß er ihre Hand plötzlich herab und drückte sie so fest zwischen den seinen, daß sie darüber Schmerz empfand. Doch sie schwieg.

„Oder sollte das alles Wahrheit sein, was ich sehe und was mein Gefühl mir sagt? Oh, hilf mir doch, Schwester, das Richtige zu erkennen. Sag, glaubst du, daß Eva und Rüder es fertig brächten, mich unter meinen eigenen Augen hier zu betrügen? Ich glaube, ich würde Eva mit meinen eigenen Händen hier erwürgen, wenn das Wahrheit wäre...“

Die Majorin war ehrlich festgelegt:

„Aber lieber Bruder, wohin steuerst du mit deinen finsternen Phantasien! Eva und Rüder! Diese beiden sind wie zwei harmlose, fröhliche Kinder, die gern zu gemeinsamen Streichen aufgesetzt sind. Und Rüder, der liebe, goldtreue Kerl, würde es niemals wagen, im Ernst die Augen zu der Frau zu erheben, die deinen Namen trägt. Es hat durch das Zusammensein mit ihm ihre, durch eine harter Lebensschule viel zu früh begrabene Jugend ein wenig zurückkommen. Aber auch das legt sich wieder, sobald der gleichaltrige Kamerad aus dem Hause ist und ihr Leben wieder in den gewohnten Bahnen weiterläuft.“

Der Konsul, der sehr viel von dem geistigen Urteil seiner Schwester hielt und gern auf sie hörte, ließ sich auch jetzt wieder beruhigen:

„Du hast recht“, sagte er, „ich war wieder einmal ein Narr, der sich von seinen schwarzen Gedanken so wehrlos überfallen ließ. Aber wir wollen jetzt zu den beiden anderen gehen, sonst müssen sie doch noch länger wegen uns mit hungrigem Munde am gedeckten Tisch sitzen.“

Bereit sein ist alles

im Leben. Dazu gehört heute unbedingt auch die Kenntnis über die Fortschritte in Wissenschaft und Technik. Diese Kenntnis vermittelt in fesselnder Form die illust. Wochenschrift »Die Umschau«. Verlangen Sie kostenlos das Probeheft 10 vom Verlag der Umschau in Frankfurt a. M., Niddastr. 81/83. Die Umschau ist seit 30 Jahren auf ihrem Gebiete das beste Blatt



in der Welt!

Kleiner Anzeiger

Percepfedones

In der Gerlovska cesta 18 ist Schweinefutter zu haben. 418

Wahne, Großmutter, Mutter und Kind — Dir dankbar für eine P a m e r a sind. Größtes Apparatelager neuester Modelle: D h o t o m e y e r. 1761

Realitäten

Einfamilienhaus mit Brunnen und großem Garten zu verkaufen. Podrežje, Vrtna ul. 10, 16851

Zukaufen gesucht

Neuzeitiges Gold, Silbertrögen, u. solche Röhre zu Höchstpreisen. A. Glump, Goldarbeiter, Podrežje cesta 8, 3837

Zu vermieten

Schönes Speisezimmer zu verkaufen. Medvedova 55, im Geschäftslin. 255

Belagmantel billig zu verkaufen. Loška 18. 402

Zu vermieten

Student oder Herr wird auf Kost und Wohnung genommen. Tattenbachova 16, Part. 381

Möbl. Zimmer, sonnig, sofort zu vermieten. Tattenbachova u. 27/1, Tür 4. 363

Schönes Zimmer, gasseitig, zu vermieten. Rože Voknjatova 21, neben Gericht. 343

Stellenge suche

Ein älteres Mädelchen sucht Stelle, das einfach kochen und nähen kann. Abr. Bern. 430

Offene Stellen

Lehrjunge für Speisereisgeschäft wird per sofort gesucht. Anträge: Adolf Sellinscheeg, Pnj. 445

Schönwägen wird aufgenommen. Wesslenscheel, Damenschneiderin, Smoletova 10. 314

Geschäftslokale in Salzburg

an einen der beliebtesten Plätze, zwischen Staatsbrücke u. Theater gelegen sind gegen Ablösung von 15.000 Schilling sofort zu übernehmen. Preis nur 16 S., da unter Mieterschutz. Anfragen bei Firma 302

Alle Jahresabonnenten erhalten gratis eine

Goldfüllfeder 14 karat, orig. amerik. (Parker-system mit Druckfüllung) oder

Kürschners Handlexikon (900 Seiten mit 32 Tafeln) oder eine

Markenröhre

Verlangen Sie noch heute kostenlose Probennummer von der

ADMINISTR. DER »RADIOWELT«, WIEN I, PESTALOZZIGASSE 6

Ausführlichste Radioprogramme, interessante Lektüre, reichhaltiger technischer Teil, Bauanleitungen. Kurze Wellen, Tonfilm, Sprachkurse, spannende Romane, viele Kupferdruckillustrationen.

Kartonsagenfabrik
HERGO
 MARIBOR
 Rajčeva ulica 5
 Telefon 24-72
 5950
 Übernahme sämtlicher in das Kartonsagenfach einschlägigen Arbeiten

Kontoristin

der slowenischen und deutschen Korrespondenz vollkommen mächtig, wird sofort in Dauerstellung aufgenommen. Anträge an die Direktion des Blattes. 208

Reisevertreter

sucht große Elektro-Firma zum sofortigen Antritt. Anträge an Publicitas A. G. Annoncen-Expedition, Zagreb, Ilica 9, unter Nr. 25520. 438

Kolporteurs

werden gesucht. Vorzustellen in der Direktion des Blattes